

Gürtzgen, Nicole

Article

Branchenheterogenität und Flächentarifabschlüsse

ZEW Wachstums- und Konjunkturanalysen

Provided in Cooperation with:

ZEW - Leibniz Centre for European Economic Research

Suggested Citation: Gürtzgen, Nicole (2009) : Branchenheterogenität und Flächentarifabschlüsse, ZEW Wachstums- und Konjunkturanalysen, Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW), Mannheim, Vol. 12, Iss. 2, pp. 6-7

This Version is available at:

<http://hdl.handle.net/10419/129198>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Branchenheterogenität und Flächentarifabschlüsse

Das System branchen- und flächendeckender Tarifverträge musste sich in der wirtschaftspolitischen Diskussion häufig der Kritik aussetzen, die Wettbewerbsfähigkeit insbesondere unterdurchschnittlich produktiver Unternehmen zu beeinträchtigen. Von zentraler Bedeutung ist hierbei, inwiefern bei Flächentarifverhandlungen negative Konsequenzen hoher Tarifabschlüsse für schwächere Unternehmen von vornherein berücksichtigt werden. Vor diesem Hintergrund geht die vorliegende Studie der Frage nach, ob und in welchem Ausmaß eine größere Branchenheterogenität zu moderateren Lohnabschlüssen führt.

Das System branchen- und flächenübergreifender Tarifverträge sah sich in den letzten Jahren häufig mit dem Vorwurf konfrontiert, eine Anpassung von Löhnen an betriebspezifische Erfordernisse zu behindern und somit insbesondere der Wettbewerbsfähigkeit unterdurchschnittlich produktiver Unternehmen zu schaden. Tatsächlich deuten aktuelle empirische Untersuchungen daraufhin, dass die Lohnfindung unter Flächentarifverträgen weitgehend von der betriebspezifischen Gewinnsituation entkoppelt ist, während dies unter dezentralisierter Lohnfindung nicht der Fall ist (Gürtzgen 2009a). Das Ausmaß negativer Beschäftigungskonsequenzen einheitlicher Tarifabschlüsse hängt jedoch nicht zuletzt davon ab, ob negative Folgen hoher Lohnabschlüsse für unterdurchschnittlich produktive Unternehmen bei den Verhandlungen von vornherein berücksichtigt werden. So-

fern Beschäftigungsverluste in schwächeren Unternehmen internalisiert werden, ist denkbar, dass dies zu moderateren Lohnforderungen seitens der Gewerkschaften führt. Das Ausmaß der Rücksichtnahme auf schwächere Unternehmen sollte hierbei maßgeblich von der Heterogenität der Unternehmen in der betreffenden Branche abhängen.

Branchenheterogenität für Flächentarifabschlüsse

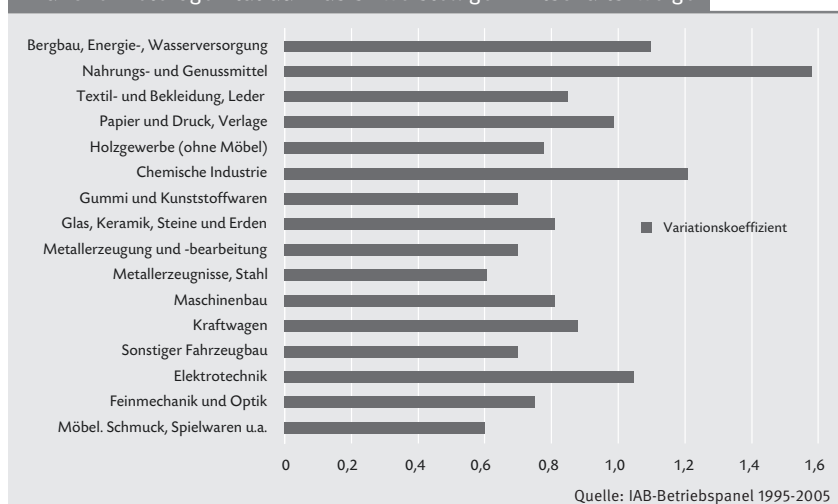
Eine aktuelle Studie am Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (Gürtzgen 2009b) widmet sich daher der Frage, ob Beschäftigte in heterogeneren Branchen ceteris paribus niedrigere Löhne erhalten als Beschäftigte in vergleichsweise homogenen Branchen. Betrachtet man Branchen, deren Unternehmen durch eine unterschiedliche Produktivität charakterisiert sind, so lässt sich auf Basis theoretischer Über-

legungen unter Flächentarifverhandlungen ein negativer Zusammenhang zwischen der Lohnhöhe und dem Ausmaß der Branchenheterogenität ableiten. Voraussetzung hierfür ist, dass seitens der Tarifparteien die Beschäftigung in allen Unternehmen einer Branche gleich bewertet wird. Ursächlich für diesen negativen Zusammenhang ist, dass ein einheitlicher Lohn, der sich an der durchschnittlichen Branchenproduktivität orientiert, überdurchschnittlich produktiven Unternehmen Wettbewerbsvorteile, unterdurchschnittlich produktiven Unternehmen hingegen Wettbewerbsnachteile verschafft. Ein gegebener Rückgang der Produktion reduziert die Beschäftigung umso stärker, je mehr Arbeitsinput zur Produktion benötigt wird. Da unterdurchschnittlich produktive Unternehmen einen überdurchschnittlich hohen Arbeitsinput benötigen, fallen die durch einen einheitlichen Abschluss hervorgerufenen Beschäftigungsverluste für unterdurchschnittlich produktive Unternehmen stärker aus als die Beschäftigungsgewinne überdurchschnittlich produktiver Unternehmen. Dies führt unter den genannten Annahmen schließlich dazu, dass eine grössere Branchenheterogenität moderatere Tarifabschlüsse nach sich zieht. Dieser Effekt der Branchenheterogenität sollte allerdings nur dann wirken, wenn keine Anpassungen der Löhne an betriebspezifische Bedingungen vorgenommen werden können.

Zur Messung der Branchenheterogenität

Da die empirische Evidenz für Deutschland darauf hindeutet, dass eine solche Anpassung unter Firmentarifverträgen und in nicht-tarifgebundenen Unternehmen stattfindet (Gürtzgen 2009a), ist zu erwarten, dass das Ausmaß der Branchenheterogenität hier nicht lohnmäßig wirkt. Die Datenbasis für die Überprüfung der dargestellten

Branchenheterogenität auf Basis zweistelliger Wirtschaftszweige



Zusammenhänge bildet der Linked Employer-Employee Datensatz (LIAB) des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung in Nürnberg für das Verarbeitende Gewerbe und den Bergbau. Der Datensatz verbindet Daten des IAB-Betriebspanels mit Individualdaten der Beschäftigtenstatistik. Letztere basiert auf Meldungen der Arbeitgeber an die Sozialversicherungsträger und bietet äußerst verlässliche Informationen zu individuellen Löhnen bis zur Beitragsbemessungsgrenze. Die Individualinformationen können mit Angaben zu den jeweiligen Arbeitgebern auf Basis des IAB-Betriebspanels verknüpft werden. Das Betriebspanel liefert insbesondere Informationen darüber, ob ein Betrieb flächen- oder firmentarifgebunden ist. Darüber hinaus kann mit Hilfe der Betriebsdaten die betriebspezifische Bruttowertschöpfung als pro-Kopf-Differenz zwischen Umsätzen und Vorleistungen als Maß für die betriebspezifische Produktivität berechnet werden. Zur Messung der Branchenheterogenität wird schließlich die Standardabweichung der betriebspezifischen Bruttowertschöpfung auf Branchenebene gemäß einer zweistelligen Wirtschaftszweigklassifikation des Statistischen Bundesamtes (WZ93) herangezogen. Die Abbildung weist für die einzelnen Branchen den Variationskoeffizienten als Quotient aus Standardabweichung und Mittelwert aus. Die Abbildung zeigt, dass die Chemische In-

dustrie und die Nahrungs- und Genussmittelindustrie ein vergleichsweise hohes Ausmaß an Branchenheterogenität aufweisen, während sich der Maschinenbau und die Metallindustrie als homogenere Branchen darstellen.

Ergebnisse und Fazit

Um den Zusammenhang zwischen der branchenspezifischen Heterogenität und individuellen Löhnen zu quantifizieren, wird eine Regressionsgleichung geschätzt, in der individuelle Löhne durch das oben erläuterte Heterogenitätsmaß sowie eine Reihe weiterer Kontrollvariablen erklärt werden. Hierbei geht neben einer Vielzahl von individuellen und betrieblichen Charakteristika insbesondere auch der branchenspezifische Mittelwert der Bruttowertschöpfung als erklärende Variable in die Regressionsgleichung ein. Letzteres ist wichtig, um ausschließen zu können, dass ein negativer Zusammenhang zwischen Heterogenität und Löhnen allein dadurch zustande kommt, dass höhere Löhne schwächere Unternehmen aus dem Markt drängen und dadurch zu homogeneren Branchenbedingungen bei gleichzeitig höherer Durchschnittsproduktivität führen. Die Tabelle weist die Ergebnisse der Regressionen aus, die getrennt für Individuen in flächentarifgebundenen, firmentarifgebundenen und nicht-tarifgebundenen Betrieben durchgeführt wurden. Die Ergebnisse

deuten – konsistent mit den obigen Hypothesen – auf einen signifikanten negativen Zusammenhang zwischen individueller Entlohnung und der Branchenheterogenität unter Flächentarifverträgen hin. Unter dezentraler Lohnbildung lässt sich hingegen kein negativer Zusammenhang nachweisen. Dieses Muster bleibt auch dann erhalten, wenn man die Gleichung in ersten Differenzen schätzt, um zu berücksichtigen, dass homogenere Branchen u.U. durch eine unbeobachtbar produktivere Unternehmens- und Beschäftigtenstruktur gekennzeichnet sind. Insgesamt lässt sich der Koeffizient in der ersten Spalte der differenzierten Schätzung so interpretieren, dass eine Zunahme des Branchenheterogenitätsmaßes um eine Standardabweichung mit einer 2-prozentigen Lohnsenkung verbunden ist. Die Ergebnisse liefern somit Evidenz für die oben aufgestellten Hypothesen und lassen sich als Hinweis dafür interpretieren, dass die Wettbewerbsnachteile, die sich infolge der zentralisierten Lohnfindung für schwächere Unternehmen ergeben, durch die Internalisierung negativer Beschäftigungskonsequenzen abgemildert werden können.

Nicole Gürtzgen, guertzgen@zew.de

Literatur:
 Gürtzgen, N. (2009a), Rent-Sharing and Collective Bargaining Coverage – Evidence from Linked Employer-Employee Data, *Scandinavian Journal of Economics* 111, 323-349.
 Gürtzgen, N. (2009b), Firm Heterogeneity and Wages under Different Bargaining Regimes – Does a Centralised Union Care for Low-Productivity Firms?, *erscheint in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik* 229.

Regressionsergebnisse

Abhängige Variable Log (Bruttotageslohn)	Flächentarifvertrag	Firmentarifvertrag	keine Tarifbindung
<i>OLS-Schätzung</i>			
Standardabweichung Bruttowertschöpfung	-.015** (0.006)	-.009 (0.002)	0.023* (0.011)
<i>Schätzung in ersten Differenzen</i>			
Standardabweichung Bruttowertschöpfung	-.005** (0.003)	-.003 (0.006)	0.005 (0.004)
Individual- und Betriebskontrollvariablen	X	X	X
Jahres-, Regional- u. Zeitdummies	X	X	X

Bei der Berechnung der in Klammern ausgewiesenen Standardfehler ist die Korrelation zwischen den Beobachtungen innerhalb einer Branche berücksichtigt worden. Die Spezifikationen enthalten als weitere Kontrollvariablen die mittlere sektorspezifische sowie die betriebspezifische Wertschöpfung, die Betriebsgröße, die Existenz eines Betriebsrates sowie die Kapitalintensität. Darüber hinaus sind individuelle Variablen wie Alter, Geschlecht, Nationalität, Betriebszugehörigkeit und die Qualifikation enthalten. ***signifikant zum 1%-Niveau, **signifikant zum 5%-Niveau, *signifikant zum 10%-Niveau.

Quelle: LIAB 1995–2005.